

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

Reiche und mächtige Männer knien vor einem einfachen Kind. Und sie bringen das Teuerste, was es auf dem damaligen Markt zu haben gab: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Dieses Bild der Epiphaniazeit ist so vertraut, dass die Provokation, die in ihm steckt, oft kaum mehr empfunden wird.

Der Predigttext für den heutigen Ersten Sonntag nach Epiphania löckt wider den Stachel mit den Worten, die Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt. Dieser Text lässt darüber nachdenken, wie das denn ist, mit den reichen und mächtigen Persönlichkeiten. Ich lese aus 1. Korinther 1:

Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was etwas ist; auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme. Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass gilt, wie geschrieben steht (Jeremia 9, 22-23): „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

II.

Die Sätze des Paulus fordern heraus!

Was gering und verachtet ist, das hat Gott erwählt, um die Weisen kritisch vorzuführen, und die, die etwas sind. Gerade in der Epiphaniazeit, in der wir doch die Weisen vor Augen haben, wird uns dieser Text zugemutet.

Provokativ ist nicht, dass Gott das Augenmerk auf die Schwachen, die Geringen und Ausgegrenzten legt. Sondern dass Paulus behauptet, die Mächtigen und Angesehenen müssen kritisiert und in Frage gestellt werden, damit sich niemand vor Gott selbst rühmt und durch seine Gaben und Fähigkeiten rechtfertigt.

Aber ist denn die Leistung des Menschen nichts mehr wert? Die geistige Leistung, die einen Menschen wissend und sogar weise machen kann? Die berufliche und gesellschaftliche Leistung, von der doch viele profitieren?

Und steigt Paulus mit seiner Provokation nicht in ein gefährliches Spiel ein? Nämlich Schwache und Starke gegeneinander auszuspielen?

Für den Philosophen Peter Bieri liegt die Bedeutung von Leistung, also von selbst geleisteter Arbeit darin, dass wir eine gewisse Sicherheit erreichen und nicht in Abhängigkeit und ständiger Dankbarkeit leben müssen. Man kann, so schreibt er,

„sich in der Wertschätzung der andern ... spiegeln und dadurch ein Gefühl für den eigenen Wert ... bekommen“ und „durch die eigene Leistung als wertvolles Mitglied der Gesellschaft gebraucht und anerkannt ... werden.“¹

Ist das denn alles nichts? Kann es im Sinne Gottes sein, zuschanden zu machen, was stark und weise macht?

Und noch stärker sehe ich bei Paulus die Gefahr, in das gefährliche Spiel einzusteigen, Starke und Schwache, gegeneinander auszuspielen. Wir wissen doch, wie gefährlich das ist, wenn man Menschen gegeneinander ausspielt: „die da oben“ gegen „die da unten“, die „Abgehobenen“ geben die „Zukurz-Gekommenen“. Wir erleben zur Zeit in vielen Ländern, was passiert, wenn mit diesen Gegensätzen Stimmung gemacht wird und Menschen gegeneinander aufgebracht werden: Die Islamisten leben davon, dass sie dem einfachen muslimischen

¹ Peter Bieri, Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde, München 2013, S. 87f.

Gläubigen weismachen, er sei von der westlichen Welt so sehr unterdrückt, dass er deshalb das Recht habe, als Terrorist den Westen zu bekämpfen. Die Rechtspopulisten leben davon, dass sie den Menschen die Angst einreden, sie würden von Fremden verdrängt werden, und hätten deshalb das Recht, Menschen anderer Religion und Kultur verächtlich zu machen und wenn nötig auch mit Gewalt zu vertreiben. Ein gefährliches Spiel, wenn die einen gegen die anderen ins Feld geführt werden. Da werden Gefühle bedient, die zu immer größeren Verwerfungen in einer Gemeinschaft führen. Was also will Paulus mit dieser gefährlichen Provokation erreichen?

III.

Paulus reagiert mit seinem Brief an die Korinther auf Entwicklungen in der von ihm gegründeten Gemeinde. Die Gemeinde in der prosperierenden Hafenstadt Korinth war gewachsen. Aber wie das so ist. Wo der Erfolg sich einstellt, entstehen innere Spannungen, Konkurrenzen, Parteiungen.

Die Fragen, die Paulus aus Korinth erreichen, lasse bei ihm die roten Lampen angehen. Er sieht die Gefahr, dass die Gemeinde sich von der Botschaft des Kreuzes entfernt. Ungute Auffassungen machen sich breit. Manche rühmen sich, sie seien ganz besonders spirituelle Menschen, die durch ihre Erkenntnis an den Kräften der göttlichen Welt teilhaben – mehr als die anderen. Und deshalb hätten sie es nicht mehr nötig, sich an die Spielregeln des verantwortlichen Miteinanders zu halten. Deshalb versucht Paulus, mit all seiner Überzeugungskraft durch seine Briefen gegenzusteuern.

Die Botschaft vom Kreuz ist für ihn der Kern des christlichen Glaubens. Denn er hat es ja selbst erlebt: Sein ganzes Leben war auf Leistung ausgerichtet, vor allem auf das Erfüllen religiöser Leistungen. Mit Eifer und Herzblut hat er die junge christliche Gemeinde bekämpft, weil die Christen, so meinte er, nicht mehr, wie es richtig sei, in der religiösen Leistung das Heil suchten. Bis er auf

dem Weg nach Damaskus geblendet wurde und aus dem Sattel fiel. Erblindet konnte er dann seine selbst gesteckten Ziele nicht weiter verfolgen.

Aber – wir wissen es – das war für ihn die heilsame Lebenswende. Das hat ihn aufgeschlossen für die Botschaft vom Kreuz. Er hat plötzlich den inneren Sinn des Kreuzes Christi verstanden, das Kreuz, das für ihn bis dahin völlig unverständlich war.

IV.

Liebe Schwestern und Brüder! Heute ist das Kreuz Christi wieder vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern völlig unverständlich, nicht ohne die Schuld der christlichen Kirche, die in ihrer Geschichte oft das Kreuz mit Macht und Herrschaft verbunden hat. Als im vergangenen Jahr hier in Berlin die Diskussion geschürt wurde, ob es denn noch zeitgemäß sei, wenn auf der Kuppel des Stadtschlusses das Kreuz errichtet würde, da wurde ein Verständnis des Kreuzes verbreitet, gegen das wir als Kirche das neutestamentliche Verständnis des Kreuzes stark machen mussten. Als wäre das Kreuz heute noch ein Triumphzeichen, mit dem die Kirche ihre Überlegenheit über andere Religionen und Kulturen zeigen wolle. Als hätten wir dies nicht durch die Arbeit am Neuen Testament und besonders durch die Theologie des Paulus längst überwunden und das Kreuz als Symbol der Versöhnung erkannt. Heute gibt es keinen Grund mehr, das Kreuz aus der Öffentlichkeit zu vertreiben! Gottlob wurde dann ja die Idee, das Kreuz auf der Kuppel des Stadtschlusses wegzulassen, wieder fallengelassen.

So hat auch Paulus um ein angemessenes Verständnis des Kreuzes ringen müssen. Was schreibt er?

Gott ist den Weg des Leidens und Scheiterns gegangen. Er hat sich erniedrigen lassen und ist auch im Leiden an der Seite der Menschen geblieben. Der Glaube enthebt gerade nicht aus dem Alltag, aus der realen Welt. Er hilft vielmehr de-

nen, die im Alltag Leiden zu tragen haben. Gerade in der Schwachheit liegt die Chance, die Kraft Christi für uns zu entdecken, zu verstehen, zu spüren.

Deshalb schreibt Paulus so eindringlich an die Gemeinde in Korinth: Schaut Euch um. Wer gehört zu Euch? *Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen.* Ja, so war es auch: In Korinth sammelten sich eher die wirtschaftlich Schwachen, die Sklaven und die Ausgegrenzten in der Gemeinde. Paulus sagt das nicht, um die Gemeinde abzuwerten, sondern um daran deutlich zu machen: Seht doch, was Gott bei euch erwählt hat, an wessen Seite er sich stellt. Und denen, die sich durch ihren Enthusiasmus dieser Welt enthoben fühlen, stellt er entgegen: *was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; auf dass sich niemand vor Gott rühme.*

Gott erwählt, was nichts ist, das ist eine große Provokation für alle, die sich erwählt und über andere erhoben fühlen, weil sie sich für besonders weise, besonders wissend, besonders fähig halten und deshalb glauben, sie seien legitimiert, über andere Macht auszuüben.

Das muss den zu Selbstbewussten gesagt werden. Auch wenn es etwas gefährlich ist, so zu provozieren. Im Kern aber spielt Paulus damit nicht die einen gegen die anderen aus. Denn wenn die Weisen und Mächtigen im Angesicht Gottes, der sich selbst schwach und verletzlich gemacht hat, erkennen, dass es gut und heilsam ist, wenn sie trotz all ihres Wissens, ihrer Erfolge, ihrer Wirkmöglichkeiten demütig vor Gott und den Menschen bleiben, wenn sie das Kreuz auch für sich gelten lassen, dann spaltet dies nicht die Gemeinde, sondern führt die Gemeinde unter dem Kreuz zusammen. Das Kreuz gilt für alle, Starke und Schwache, Mächtige und Geringe, für die, die etwas sind, und für die, die als nichts gelten ... *auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme*, schreibt Paulus.

V.

Diese Botschaft vom Kreuz tut der Welt gut. Das Verachtete wird geachtet, die Barmherzigen, Sanftmütigen, die Friedfertigen, die nach Gerechtigkeit Hungernden werden selig gesprochen.

Diese Botschaft tut der Welt gut, weil sie die Starken und die Schwachen gerade nicht gegeneinander ausspielt, sondern Versöhnung sucht; weil sie alle im Blick hat und Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung für alle Menschen will, Starke, Schwache, Geringe und Mächtige. Weil sie unseren Blick schärft für die Bedürfnisse aller Menschen.

Diese Botschaft vom Kreuz verkündigen wir in jedem Gottesdienst, auch wenn nicht in jedem Gottesdienst ein Text gepredigt wird, der die Kreuzestheologie entfaltet – aber der Geist der Barmherzigkeit, der im Kreuz Christ sichtbar wird, der soll in jedem Gottesdienst spürbar sein.

Ich danke allen Lektorinnen und Lektoren, die wir gerade eingeführt haben. Sie tragen mit ihrem Dienst dazu bei, dass in unseren Gottesdiensten verschiedene Stimmen hörbar werden. So zeigt sich die Vielfalt der Gemeinde, die Vielfalt der Menschen, die gemeinsam unter dem Kreuz leben und von der Barmherzigkeit Gottes leben.

VI.

Die Geschichte, die wir in der Epiphaniasszeit hören, von den Weisen, die im Stall von Bethlehem dem Kind huldigen, verbindet arm und reich, mächtig und schwach. Die Mächtigen knien vor dem Kind in der Krippe. Und neben ihnen werden die Hirten sichtbar, die schon vor ihnen angekommen waren. Und alle gemeinsam werden umfassen vom Licht, das aus der Krippe strahlt.

So macht diese Geschichte auf ihre Weise wunderbar deutlich, was Paulus mit seiner Kreuzestheologie den Christen in Korinth vermitteln wollte:

Christus Jesus ist für uns zur Weisheit geworden durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass gilt: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

Amen.